

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 10.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 13. Mai 1893.

Inserate kosten pro einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

2. Jahrg.

Ein Schandfleck des Jahrhunderts!

Eines der traurigsten Kapitel in der Schilderung des gegenwärtigen Zeitalters ist unstreitig dasjenige, welches von dem allgemeinen Gesundheitszustande der Bevölkerung handelt. Wer sich auch nur einigermaßen über diesen Gegenstand unterrichtet, wird sicher erstaunt oder auch empört sein über den schreienden Gegensatz, welcher heute noch zwischen den Forderungen der Hygiene (natürliche Gesundheitspflege) und der Art und Weise wie die meisten Menschen wirklich leben oder leben müssen, besteht. Und wenn wir den Ursachen dieser Erscheinung nachforschen, so finden wir, daß der eine Theil der Menschen, die unabhängigen Nichtarbeiter — denen aber merkwürdigerweise der größte Theil des produzierten Volkseinkommens zufließt — sich durch beständiges Uebermaß in allen Lebensgenüssen seine Gesundheit schädigt, während der weit überwiegend größere Theil der Bevölkerung — der allen Reichthum schaffende arbeitende Stand — zu übermäßiger Arbeitsleistung gezwungen, sich sowohl in Folge dessen, als auch Mangels genügender Nahrung u. seine Lebenskraft ruiniert. Aber währenddem es den Ersteren in Folge ihres großen Einkommens leicht möglich ist, behufs Erholung die diversen Heil- und Badeorte aufzusuchen und sich dort zu neuen Genüssen zu stärken, ist es dem Arbeitssklaven ganz unmöglich, seinen abgerackerten Körper — sei's auch nur auf kurze Zeit — aus der täglichen Treitmühle des Berufs auszuspannen und der womöglichsten Gefundung zuzuführen. Als traurige Folge dessen sehen wir, daß die Bauernswerthen — ein freudloses Dasein lebend — körperlich und geistig immer mehr herabkommen, und schließlich dem Siechthum und einem frühzeitigen Tode verfallen. Und die Kinder dieser förmlich zu Tode sich arbeitenden Menschen? Dem Naturgesetze der Vererbung entsprechend, sind diese armen Geschöpfe schon von Geburt aus schwächlich oder krank, und wellen entweder bald wieder dahin oder wachsen zu blutleeren, kraftlosen Menschen heran, denen das Dasein durch ihren stets fränkenden Körper verbittert wird, und welche man als wandernde Klagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung bezeichnen kann.

Und wenn wir nun fragen: Muß dies Alles so sein? so kann die Antwort nur ein tausendstimmiges: Nein! sein. Und eben der Umstand, daß die Wissenschaft der Hygiene genau festgestellt und laut verkündet hat, wie ein Mensch leben muß oder soll, um gesund zu bleiben, die jetzigen Machthaber aber trotzdem beinahe gar nichts unternehmen, damit das arbeitende Volk gesunder Lebensver-

hältnisse theilhaftig werde: eben dies kann man ruhig einen Schandfleck unseres sich „human“ nennenden Jahrhunderts bezeichnen.

Um sich von der Wichtigkeit des Gefagten zu überzeugen, braucht man nur die eine oder die andere Forderung der Hygiene mit dem entsprechenden Bilde der Wirklichkeit zu vergleichen. Schon der große Erzieher und Lehrer Comenius (gestorben 1692) stellte als notwendige Lebensnorm folgende Tageseinteilung auf: 8 Stunden nützliche Arbeit, 8 Stunden Erholung und Erheiterung und 8 Stunden Schlaf. Und während des langen Zeitraumes von damals bis jetzt traten immer mehr hervorragende Männer auf, welche klar nachwiesen, daß die Einführung eines möglichst kurzen Arbeitstages ein zum Gedeihen der Völker erforderliches Bedürfnis sei. Und besonders jetzt wird vielerorts zugegeben, daß bei den derzeitigen wirtschaftlichen und technischen Fortschritten die gesetzliche Feststellung eines höchstens achtstündigen Arbeitstages eine gevieterische Nothwendigkeit sei. Und was sehen wir dem gegenüber bis jetzt: überall maßlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft.

Wie weit sind wir noch von einem 8stündigen Arbeitstage entfernt! Viele unserer Kollegen würden schon froh sein, wenn ihnen eine 8stündige Ruhepause gewährt würde. Doch was kümmert es die Unternehmer aller Länder, wenn die Kollegen unter den miserablen Verhältnissen zu Grunde gehen. Sie kennen nur eine Rücksicht, und das ist die Rücksichtnahme auf ihren Geldbeutel. Sobald es an ihren Geldbeutel geht, sind sie hartnäckig wie Stein.

In allen Kleingewerblichen Betrieben finden wir nebst der überlangen Arbeitszeit und den elenden Arbeitsräumen diverse schädigende Einflüsse, welche die Gesundheit der betreffenden Arbeiter untergraben. Und wenn auch in den verschiedenen Betrieben die Arbeitszeit theilweise eine kürzere ist, so ist dieselbe auch dort noch viel zu lang und der Arbeitslohn zu gering im Verhältnis zu den vielen gesundheitlichen Gefahren, denen die Arbeiterchaft dortselbst ausgesetzt ist. Doch weiter. Arbeit ist bekanntlich Kraftverbrauch. Soll eine Dampfmaschine in Thätigkeit bleiben, so muß man ihr stets frische Kohle zc., nämlich Brenn- oder Heizmaterial zuführen. Ein arbeitender Mensch nun muß seinem Körper als Ersatz mindestens so viel entsprechende Nahrung zuführen, als er durch seine Arbeitsleistung Körpersubstanz verbraucht hat. Da aber die Arbeitslöhne meist äußerst niedrig sind, andererseits wieder die wirklich kräftigenden Nahrungsmittel aber hoch im Preise stehen, so sind die Arbeitmenschen gezwungen, sich mit minderwertiger — ihren Kraftverbrauch durchaus nicht ersetzender Nahrung

zu begnügen. Aber nicht genug damit! Viele dieser ohnehin frauwürdigen Nahrungsmittel werden auch die Profitgier gewissenloser Unternehmer den Arbeitern häufig in ganz verfallenen Zustände geboten, so daß deren Gesundheit also doppelt geschädigt wird.

Wenn wir nun das Ganze zusammenfassen: das überlange Arbeiten in Räumen, welche mit einer oft mörderisch zu neunenden Luft erfüllt sind, die in den weit meisten Fällen ungesunden Schlafräume, ferner die ungesunden Körperhaltungen während der Arbeit und weiter die Einnahme ungenügender und gefälschter Nahrung, so wird Jeder zugeben müssen, daß die Arbeiter einen Körper von Stahl haben müßten, um gegenüber den vielen gesundheitstötenden Uebeln nicht zu unterliegen. Schließlich sei noch des wichtigen Umstandes gedacht, daß durch das vorhin geschilderte System der Ausbeutung im Arbeiter das Gefühl für Menschenwürde unterdrückt, die ursprüngliche Empfänglichkeit und der Sinn für edle geistige Beschäftigung abgestumpft und den Arbeitern der erhebende reine Genuß der schönen Natur dadurch geraubt wird.

Wahrlich, dieses Dasein, zu dem die heutige Produktionsweise den größten Theil des arbeitenden Volkes verdammt hat, ist ein blutiger Hohn auf alle Gesetze der Natur, der Kultur und der Menschlichkeit. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist: daß dieser schmachvolle Zustand von der herrschenden Gesellschaftsclasse so warm verteidigt wird und man bestrebt ist, denselben mit allen Mitteln brutaler Gewalt aufrecht zu erhalten.

Daraus geht nun für die Leidenden und Unterdrückten klar hervor, daß sie sich behufs wirklicher Hilfe auf Niemand Anderen, als nur auf sich selbst verlassen dürfen. Nur wenn das arbeitende Volk die in ihm schlummernden Kräfte erkennt, wenn es sich einigt zu gründlicher Aenderung des jetzigen Wirtschaftssystems, nur dann wird eine bessere Zeit anbrechen. Denn selbst dem Kurzsichtigen muß es klar geworden sein, daß die Verdrößerung und das Warten auf eine natürliche oder übernatürliche Hilfe von „Oben“ ein Irrwahn ist, in den man Unterdrückte so gerne einläßt. Daß derzeit schon ein großer Theil der Arbeiterchaft von dieser Erkenntniß durchdrungen ist, zeigt das riesige Anwachsen der sozialdemokratischen Partei. Denn jeder Unparteiische muß zugeben — und die Arbeiter erkennen es auch immer mehr, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche es mit dem Volke ehrlich meint, welche für die Arbeiterklasse gewaltsam vorenthaltenen Rechte energisch eintritt und für dieselbe auch schon manche Vortheile errungen hat. Und edel ist auch das Ziel dieser Partei, nämlich mit der Arbeiterklasse und durch dieselbe die Herbeiführung einer

Geopfert einer — Laube.

Soziale Novelle von Edmund Schröpel.

5) Sie wollte sich eben auf die Bank niederlegen, als sie zu ihrem größten Erstaunen einen Brief, auf welchem ihr Name stand, auf derselben liegen sah. Sie war höchst überrascht, doch nahm sie das Schreiben, setzte sich nieder, öffnete dasselbe, und begann zu lesen:

Mein Fräulein!

Auf die Gefahr hin, mich vor Ihnen bloßzustellen, wage ich diesen Schritt. Da ich aber auf Ihr weibliches Zartgefühl baue, thue ich es dennoch, und richte diese Zeilen an Sie.

Nicht länger kann ich die Gefühle, welche mein Inneres durchtoben, bekämpfen, ich muß Ihnen unumwunden gestehen, daß ich Sie — liebe, und zwar mit einer Leidenschaft, welche auf mein ganzes Denken und Handeln einen unerklärlichen Einfluß ausübt. Diese trieb mich zu diesem Schritte, — Ihnen meine Liebe zu gestehen.

Ich kann nicht anders! Für diese Liebe würde ich Alles hingeben, ja die schwersten Opfer bringen, deshalb bitte ich Sie, wenn Sie Gegenliebe für mich fühlen, mir zu gestatten, Sie heute Abend nach Sonnenuntergang in der kleinen Laube im Schloßpark erwarten zu dürfen.

Ich wagte damit einen Schritt, der mich meinem heißersehnten Ziele näher bringen und die Folgen herbeiführen soll, welche mir vom Schicksal bestimmt sind.

Ihr Sie leidenschaftlich Liebender

Julius Brettnner.

Albertinens Hände zitterten und eine dunkle Röthe bedeckte ihr Gesicht. Sie steckte das Schreiben zu sich und blickte träumerisch vor sich hin.

„Er liebt mich“, — murmelte sie, „o, wie glücklich fühle ich mich durch dieses Geständniß. — Ja, Julius, ich werde kommen, denn auch ich — liebe dich und will vor

nichts zurückreden, um von deinen Lippen das beseligende Geständniß nochmals zu hören!“

Sie erhob sich und lenkte ihre Schritte dem Schloße zu. Dasselbst angekommen, zog sie sich auf ihr Zimmer zurück, schloß die Thür, nahm den Brief aus ihrer Tasche, verwahrte denselben in ihrem Sekretär und begab sich in den Salon, wo sie bereits von ihren Eltern beim Frühstückstische erwartet wurde.

In dem schönen, großen, nach englischem Style angelegten Schloßpark herrschte tiefe anheimelnde Ruhe.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die immerwährend aufsteigenden Wasser strahlendes Springbrunnens. Derselbe befand sich in der Mitte des ausgedehnten Parkes und um denselben ein großes Marmorbassin, in welchem sich eine große Zahl von Goldfischchen herumtummelten.

Die tiefe Stille wurde plötzlich durch sich nähernde Schritte unterbrochen.

Ein junger Mann, der sich oft schon umblickte, schritt eilig über den gelben Kies dahin. Er lenkte seine Schritte dem Ende des Parkes zu, wo er scheinbar unschlüssig bei einer von dichtem Grün umrankten kleineren Laube in seinem förmlichen Laufschrille inne hielt.

Der junge Mann, Julius Brettnner, lauschte mit angehaltenem Athem und trat in die Laube. Seine Brust hob und senkte sich vor innerer Erregung; in seinem Innern entfesselte sich ein Sturm der verschiedensten Empfindungen, besonders stiegen Zweifel in ihm auf und eine Stimme rief ihm zu:

„Du Thor, der du da glaubst, daß sie kommen würde, sie Comtesse von Lüneburg und du — ein Arbeiter, ha! ha!“

Seine Erregung erreichte den Höhepunkt und drohte seine Brust zu zersprengen; der ihm so eigene Zug der Schwermüthigkeit spielte wieder um seine Mundwinkel. Im leisen Selbstgespräche murmelte er vor sich hin:

„Albertine — ich liebe Dich mit der ganzen Gluth, deren ein menschliches Herz fähig ist. Es ist mir zum größten Entsetzen klar geworden, daß ich eine — Aristokratin — leidenschaftlich liebe. Ist es denn überhaupt möglich, daß auch sie mich lieben könnte? — Und wenn! — Wird ihre Liebe so stark sein, wird sie es zu Stande bringen, auf Rang und Stand zu verzichten, um . . .“

Das Geräusch nahender Schritte ließ ihn in seinem Selbstgespräche inne halten. Seine Augen suchten die bereits hereingebrochene Dunkelheit zu durchdringen.

Da bemerkte er auf dem Kieswege vor der Laube eine in ein Tuch gehüllte Frauengestalt, welche scheinbar ängstlich in die Laube spähte.

Als Julius die Gestalt erkannte, schlugen seine Pulse fieberhaft, und er mußte seine ganzen Kräfte aufbieten, um sich zu beherrschen, da er Albertine vor sich sah.

Zagend blieb diese vor dem Eingange der Laube stehen, und ihre Blicke schweiften suchend in derselben herum.

Als sie die Männergestalt bemerkte, trat sie erschreckt einen Schritt zurück.

„Guten Abend!“ klang es ihr leise entgegen.

Der Mond trat aus den Wolken und man konnte sehen, was für ein schmerzvoller Zug sich in dem Antlitze des Mädchens ausprägte.

„Fräulein Albertine, ich bat Sie hier zu erscheinen, um von Ihren Lippen mein — Urtheil zu hören!“

„Julius“, klang es ihm leise schmachend entgegen, „Julius, Sie wollen Ihr Urtheil hören? — Können Sie noch zweifeln, wie es ausfallen wird, da ich erschienen bin.“

Julius sah empor und ein Strahl freudigen Hoffens zuckte aus seinen Augen zu Albertine hinüber, welcher sie wie ein elektrischer Schlag durchbehte.

„Fräulein Albertine, ich kann es ja nicht fassen — es ist mir geradezu . . .“

„Julius, sprechen Sie nicht weiter,“ wurde er mit einem flehenden Blick seitens des Mädchens unterbrochen. —

Gesellschaftsordnung anzustreben, in welcher die Ausbeutung vieler Menschen durch Einzelne absolut unmöglich ist, in welcher jeder erwachsene Mensch seinen Teil zu den Bedürfnissen der Gesellschaft beiträgt, daß er aber auch jeder wirklich als Mensch leben und an allen Errungenschaften und Genüssen der Kultur und Natur teilnehmen kann. — Ein sicherer Beweis, daß die sozialdemokratisch gestimmte Arbeiterklasse auf dem richtigen Wege sich befindet, sind die vielen gehässigen und ungerichteten Angriffe, welche dieselbe seitens der Volksgegner erdulden muß, und wer Geschichte studiert hat, weiß, daß die wahren Volksfreunde seit jeder unter den Verfolgungen der Mächtigen zu leiden hatten.

Die heutige Klasse sucht die Arbeiter vom richtigen Wege abzubringen; sie ist bestrebt, die Arbeiter für immer an ihrer heutigen niedrigen Gesellschaftsstufe zu erhalten, indem sie ihnen predigt, daß die sogenannte „göttliche Weltordnung“ es verlangt, daß auch weiterhin eine Minderheit bloß herrsche und genieße, während alle anderen arbeiten und entbehren müssen. Dafür werde es diesen Armen nach ihrem Tode, im Himmel also, besser gehen. Aber die Mehrzahl der Arbeiter ist heute schon so vernünftig, sich für diese leeren Verheißungen auf ein unbekanntes Jenseits zu bedanken, und sie antworten mit dem Spruche, welcher oberhalb des Einganges zum freireligiösen Friedhofe in Berlin angebracht ist und der lautet:

„Schafft hier das Leben gut und schön,
Kein Jenseits geht's, kein Wiederleben!“

Man muß zugeben, daß die Sozialdemokratie der Erreichung ihres Zieles nun immer näher kommt. Und da ein endlicher Sieg dieser Partei der ganzen Menschheit zum Segen gereichen würde, kann man sich über diese Thatsache nur freuen. Darum sollte jeder Arbeitende, überhaupt jeder, der sein eigenes Wohl und das seiner Lieben fördern oder herbeiführen will, es als seine größte Pflicht halten, mitzuwirken an dem großen Werke der Menschenbefreiung.

Von der Agitation.

(Schluß.)

Sonnabend, den 22. April sprach ich in Bergedorf, ein Ort unweit Hamburgs, in der Nähe des Sachsenwehdes, in welchem der Herz des 19. Jahrhunderts sein Thronhaupt zur Ruhe legt. Bergedorf wird bewohnt von einer Masse von Arbeitern und Arbeiterinnen, hat in Lebensmittelpreisen und Mieten einen recht großstädtischen Zug, mit der Löhne soll es jedoch nicht so sein. Die Mühseligkeit ist seit ihrer Gründung in zwar langsamem, jedoch stetiger Steigerung begriffen, und von dem guten Geiste, welcher dort herrscht, legte die Versammlung Zeugnis ab. Dieselbe war gut besucht und gaben die Anwesenden durch Annahme einer Resolution das Versprechen, unermüdet für den Verband als auch für die Arbeiterfrage zu kämpfen.

Sonntag, den 23. April, war eine Versammlung auf Volkstümlichem Gebiete in Wedel. Der Ort ist nicht sehr reich an Industrie. Eine Zuckerraffinerie ist vorhanden, viele Arbeiter haben daher außerhalb Beschäftigung. Auf bejahter Raffinerie werden wohl Süßigkeiten erzeugt, um so lauter sind aber die Arbeitsbedingungen, lange Arbeitszeit — wenig Lohn und Abhängigkeit, Unfreiheit nach v. Stammlichem Muster. Die „stramme Disziplin“ wird gewahrt von dem Herrn Direktor. Für die Arbeiter gilt die Parole: „Dud dich“; vor allen andern ist die Vereinigung den Herren ein Dorn im Auge, wohl wissend, daß unorganisierte Arbeiter bedeutend besser sich ausdrücken lassen, viel weniger sich anhäufen; deshalb wird der Vereinigung die Existenz von dieser Seite so schwer wie möglich gemacht. Ein großer Teil der Arbeiter läßt sich einschüchtern und verschlägt sich so die Möglichkeit, für eine Besserung ihrer Lage zu kämpfen. Sie machen von dem

Recht, sich zu vereinigen, keinen Gebrauch. Die einzige Waffe in dem Kampfe für eine bessere materielle Lage — die Organisation — liegt unbenutzt im Winkel und droht zu rosten. Der Versammlungsbesuch ließ so ziemlich Alles zu wünschen übrig. Kollege Müller aus Wandersbeck, welcher mit anwesend war, erwähnte die Anwesenden, in ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, sondern immer frisch, froh von Mund zu Mund zu agitieren, damit die Zahl der Kämpfer größer werde.

Nach Langensfelde und Stellingen ging es nun und zwar am 24. April. Es sind zwei aneinander grenzende Ortschaften und Stellingen, in welchem die Versammlung in einem prächtigen neuen Lokale stattfand, hat elektrisches Licht. Hier muß es wohl helle sein, dachte ich, und nicht ganz mit Unrecht. Der Fortschritt im Beleuchtungswesen hat auch manchen erleuchteten Kopf gezeitigt. Obwohl die Versammlung zurückstellend war, bleibt den dortigen Kollegen doch noch sehr viel zu thun übrig, gerade wie überall. Die geistige Erleuchtung muß eben durch uns geschehen. Durch energisches Vortreiben der Agitation muß das geistige Dunkel schwinden aus den Köpfen, dem hellen Lichte der neuerzeitlichen Auffassung Platz machen.

Am Dienstag, den 25. April, pilgerten einige Wandersbeker Genossen in Gemeinschaft mit mir nach Schiffbeck. Schon unterwegs sahen wir die Anzeichen eines Industrieortes, jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter kamen uns entgegen und ihr körperliches Aussehen, ihre kindlichen Gestalten ließen ahnen, daß es kein Paradies zu finden, sondern — Spinnereien, in welchen diese Kinder schon so früh in das Joch der Industrie gespannt sind, 10 Stunden täglich. Vor und nach der Arbeitszeit ist ein stundenlanger Weg zurückzulegen, sobald eine 12stündige Arbeitszeit herauskommt. Ein körperlich und geistig gesunder Arbeiterstand kann da nicht gedeihen. Die Degeneration, geistige und körperliche Entartung, muß Platz greifen. Aber auch gleichzeitig bricht die Ueberzeugung sich Bahn, daß es so nicht weiter gehen kann. Dieser Ueberzeugung gab auch die Versammlung Ausdruck; dieselbe wird dazu beitragen, daß unsere Sache dort am Orte immer größeren Boden und Anhang gewinnt.

Mittwoch, den 26. April, ging es zum letzten Male auf die Bretter und zwar in Hamburg. Obwohl die Kollegen rege agitieren, war die Versammlung schwach besucht. Die wirtschaftlichen Schäden, welche jene Seuche verursacht, sind noch in voller Nachwirkung. Es wird noch kräftiges Arbeiten bedürfen, um in Hamburg die Zahlstelle zu dem zu machen, was sie sein soll, aber die dortigen klassenbewußten Kollegen sind arbeiten gewohnt; sie werden daher auch mit aller Kraft an dem Ausbau der Organisation arbeiten.

Alles in Allem genommen hat sich bewahrheitet, was ich in dem letzten Bericht annahm. Ueberall ist, wenn auch eine kleine, so doch müthige Schaar, kämpfend unter der Parole „Vorwärts“, und vorwärts geht es, wenn auch langsam.

Der Donnerstag brachte mich wieder nach Hannover.

Mit kollegialischem Gruß
Aug. Brey.

Das Landarbeiter-Programm der französischen Sozialdemokratie.

Gemäß dem Beschlusse des Pariser Kongresses tritt die französische Arbeiterpartei mit einem speziellen Programm vor die Landbevölkerung und zeigt dieser damit, was der Sozialismus ihr in Wirklichkeit bietet. Angesichts der unvermeidlichen Kammerauflösung erscheint das Programm zur rechten Zeit; es verspricht nicht mehr, als es halten kann und vernichtet die durch den Bourgeoisrepublikanismus gepflegte Abneigung der Landbevölkerung gegen den Sozialismus. Das Programm zerfällt in elf Artikel, deren

jeder mit einer ausführlichen, allgemein verständlichen Erläuterung versehen ist. Gleich im ersten Artikel, dem weitgehendsten des Programms, wird die Bildung von ländlichen Arbeiter-Syndikaten gefordert, die in Gemeinschaft mit den kommunalen Organen die Fixierung eines Lohnminimums vornehmen sollen. Denn, während die Großgrundbesitzer, sobald sie einsehen, daß der Ertrag ihrer Grundstücke sinkt, Schutzzölle auf die Produkte des Bodens legen, die nur ihnen und nie den Arbeitern, Kleinbesitzern und Pächtern zu Gute kommen, da auch in Frankreich unter der Herrschaft des Schutzzolles die Löhne nirgends gestiegen sind, so ist es nicht mehr wie recht und billig, daß man das Einkommen der 3½ Millionen selbstständiger Landproletarier mit dem Schutz eines Lohnminimums versehen.

Im zweiten Artikel wird für die Landarbeiter dasselbe gefordert, was die städtischen Proletarier schon besitzen, Schiedsgerichte (Prud'hommes agricoles). Die Zusammenlegung derselben soll in ähnlicher Weise geschehen wie dies in Deutschland der Fall ist. Bemerkenswert ist die Bestimmung, daß diese Schiedsgerichte Sonntags tagen sollen. Mit der inneren Kolonisation beschäftigt sich das Programm, in anderer Weise freilich als dies seitens konservativer liberaler Missionsapostel geschieht. Unsere französischen Genossen verlangen ein Veräußerungsverbot von Gemeinde-Eigentum, Zuteilung von Obland, angeschwemmtem Boden und Domänenterrain an die Kommunen und Verwendung der Budgetüberschüsse derselben zur Vergrößerung des Gemeindebesitzes an Grund und Boden. Als Konsequenz hiervon erscheint der Artikel 4, der die Benützung des Gemeinlandes den nichtbesitzenden Gemeindeangehörigen gegen Entrichtung eines geringen Pachtgeldes zuweist; doch dürfen derartige Nutznießer von Gemeinland keine anderen Arbeiter gegen Lohn u. zur Kultivierung des Bodens verwenden. Wie anders läßt eine solche Einrichtung die Vagabunden- und Armenfrage, als unsere Straf- und Vorkolonien a la Vobelschwingham?

Auch die Invaliden- und Altersversicherung packen unsere Genossen jenseits des Rheins in etwas anderer Weise an als dies seitens unserer „Sozialreform“ geschehen ist; sie verlangen eine Alters- und Invalidenkasse für die ländliche Arbeiterklasse, deren Fonds ausschließlich durch eine spezielle Steuer auf den Großbesitz geschaffen werden soll, ganz im Gegensatz zu der schon lange geplanten staatlichen Arbeiterversicherung — als offizielles Wahlmanöver bei den letzten Wahlen dienend — die nach dem Muster der ungarischen den Arbeitern den größten Teil der Last auf die Schultern legt. Das Programm sagt sehr richtig, daß die Kosten der Arbeiterversicherung von denen aufgebracht werden müssen, die aus der Benützung der Jugend- und Manneskraft des Arbeiters ihre Renten erzielen, den ausgenützten Arbeiter dann aber negieren wie eine ausgepreßte Zitrone. Diese ersten fünf Artikel des Programms enthalten die wichtigsten und einschneidendsten Forderungen, sie entsprechen, auf ländliche Verhältnisse angewandt, dem praktischen Theile des Erfurter Programms, und dem von der Fraktion ausgearbeiteten Arbeiterschutze. Die weiteren sechs Punkte bewegen sich innerhalb des Rahmens kleinbürgerlicher Fortschrittspolitik, wir werden aber sehen, wie nötig es war, auch die kleinen Schmerzen der Kleinbesitzer und Pächter in dem Programm zu berücksichtigen.

Das Geleß der kapitalistischen Akkumulation hat zwar auch in Frankreich zwei Drittel des Grund und Bodens in die Hände der mittleren und großen Besitzer gebracht. — 20 000 Besitzern gehören mehr als 12 Millionen Hektare, während 7 Millionen und 3 Hunderttausend Menschen nur ca. 11 Millionen Hektare besitzen — allein diese Millionen Zwerge besitzen von 1—5 Hektaren bilden das Gros des ländlichen Kleinbürgerthums und Proletariats,

„Ach, Julius, wenn Sie wüßten, welche entsetzliche Qualen ich erduldet, nachdem es mir klar geworden, daß ich Sie liebe!“

Aus ihren Augen strahlte ihm ein so herzlicher Blick entgegen, daß er vor Wonne erschauerte.

Er war nicht im Stande, zu sprechen. Seine Kehle war wie zugeknüpft. Die Brust hob und senkte sich.

Er konnte sich nicht mehr beherrschen, er faßte ihre Hände und zog sie auf die Bank in der Laube, und Beide ließen sich nieder.

Blasse Mondesstrahlen warfen ein magisches Licht auf den Rasen vor der Laube. Ein leiser Abendwind rauschte durch die Baumwipfel des Parkes.

Doch das junge Mädchen sah und hörte von allem nichts, nur in zwei Augen las sie ein unbeschreibliches Glück, so groß, so wonnenvoll, daß sie sich es nie ausdenken konnte.

Auch Julius sah nicht den Mondenschein, hörte nicht das geheimnisvolle Rauischen der Baumwipfel. — Auch er empfand das Eine — den Rauch des Entzückens über ein nie gehofftes Glück. Es spiegelte sich in den Augen des heiß geliebten Mädchens nur selbige Freude und Entzücken. Ein Entzücken so rein wie das eines Kindes, das zum erstenmal den Weihnachtsbaum sieht und kaum all die Herrlichkeiten zu fassen vermag.

Es war ein kurzer, wonniger Liebestrausch — ein süßer, glücklicher Traum der Seligkeit. Julius vergaß alles um sich her, er empfand nur das berauschende Glück des Augenblickes und den warmen Herzschlag des geliebten Wesens an seiner Brust. Was galt es ihm in dieser Stunde, daß Rang und Stand sie schieden — über alle Klüfte hinweg vereinigte sie die unzerstörbare Brücke der Liebe. — Konnte denn ein Erwachen — ein Erwachen zu dem rauhen, wirklichen Leben überhaupt möglich sein?

Lange saßen sie so in ihr Glück versunken da, als Julius flüsternd anhub:

„Albertine, theures Mädchen, es quälte mich noch manche Zweifel. Dies muß ich gestehen, jedoch Du wirst es begreiflich finden, wenn Du bedenkst, wie unsahbar, geradezu unmöglich mir der Gedanke erscheint, daß Du, die Tochter meines so rang- und abels stolzen Arbeitgebers, für mich...“

Die kleine volle Hand Albertinens legte sich Schweigen gebietend auf seinen Mund und zärtlich sagte sie:

„Geliebter Julius, läßt sich denn die Liebe von Standesunterschieden beeinflussen? Deine Liebe bietet mir vielfachen Ersatz und ist mir theurer als der Reichtum und Glanz, der mich umgiebt. — O wie freudig würde ich dies Alles hingeben, wenn es mich hindern sollte, Dir anzugehören und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich mit Dir das bescheidenste Heim theilen könnte!“

Träumerisch erwiderte Julius:

„Mein theueres Mädchen, wird uns unser schuldigster Wunsch, der, daß wir uns für immer angehören, auch in Erfüllung gehen?“ — Und leidenschaftlich werdend setzte er hinzu: „Geliebtes Mädchen, ja es muß gelingen, ich wäre in Deinen Augen ein Feigling, wenn ich angesichts Deiner Opfer, die Du für mich bringen willst, zurückzureden wollte. Es werden uns zwar große Hindernisse in den Weg gelegt werden, allein mit unserer vereinten Liebe werden wir alle diese Hindernisse siegreich überwinden!“

In bekümmertem Tone flüsterte Albertine:

„Lieber Julius, obwar meine Liebe für Dich in meinem Herzen schon lange angefaßt war, wagte ich es dennoch nicht, Dich es merken zu lassen. Julius“, fuhr sie sich fest an ihn schweigend fort, „Du weißt nicht, welche Schmerzen ich ausgestanden, als ich in die Residenz sollte.“

Die letzten Worte begleitete das Mädchen mit einem so innigen Blick voll Liebe, daß Julius sie, hingerissen von dem Liebreize Albertinens heftig an sich preßte und auf ihre schwellenden Lippen einen heißen Kuß drückte.

„Nun“, fuhr sie, die Augen in reizender Verlegenheit zu ihm aufschlagend, fort, „muß ich Dich bitten — es wird mir schwer, — aber wenn man uns hier sähe — wenn...“

„Nehmen sich die Liebenden noch gegenseitig unverbrüchlich: Treue und Liebe versicherten, versprach Albertine, mit Julius morgen um dieselbe Stunde zusammen zu kommen.“

Noch eine stürmische Umarmung, einige leidenschaftliche Küsse und die Liebenden schieden.

Lang und schwärmerisch blickte Julius der davon Eilenden nach, bis sie in der Dunkelheit seinen Augen entwichen. Langsam ging auch er traumverloren seiner Wohnung zu.

Monat um Monat schwand. Die Liebenden kamen fast täglich zusammen und tauschten Schwüre gegenseitiger Liebe und Treue aus.

Endlich nahte der Tag und die gräßliche Familie rüstete sich zur Reise in die Residenz.

Zwei Tage später reiste die Familie ab und Julius blieb zurück.

Es wäre vergeblich, all die Leiden und das Elend zu schildern, welche Julius seit der Abwesenheit Albertinens erduldet und eine unbezwingliche Sehnsucht plagte ihn, der Familie des Grafen nach der Residenz zu folgen. Allein er erwog noch bei Zeiten, daß er in der Residenz noch weniger von Albertine zu sehen bekäme, als im Schlosse. Dort würde er doch keine Vorwände gehabt haben, um im Hause ein- und auszugehen, wie hier und darum gab er diesen Plan auf.

Allein ein halbes Jahr verging, ohne daß sie zurückkehrten. Jetzt beschloß er, dieses Joch abzuwerfen, das ihn zum Sklaven machte; denn je älter er wurde, desto mehr hielt er es für unmännlich, der Sklave einer Neigung zu sein, welche mindestens hoffnungslos, wenn nicht gar lächerlich war.

Albertine konnte ihrerseits unmöglich wieder so aus der Residenz zurückkehren, wie sie hingegangen war.

(Schluß folgt.)

auf welches die ferneren Artikel des Programms Rücksicht nehmen müssen. Die Entscheidung über die Geschicke Frankreichs liegt hauptsächlich in den Händen der 7 Millionen Arbeiter. Um diesen das Größte vor dem Sozialismus abzugewöhnen, und ihren Rückfall in monarchistische und anaristische Schwindeltrug zu verhüten, war es notwendig, diese sozialen Schichten in ihrem täglichen Kampfe mit dem kapitalistischen Großgrundbesitz zu unterstützen und zu kräftigen. Zu diesem Zwecke verlangt das Programm den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen durch die Kommunen, behufs Vermietung an die Kleinbesitzer. Ferner die Bildung von Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften der Sämereien u. und der fertigen Produkte.

Da die Abgaben bei Besitzveränderungen ohne Progression gleichmäßig von allen Grundstücken erhoben werden, fordert das Programm die Befreiung von jeder Steuer für Besitzübertragungen unter dem Werthe von 5000 Fr. Gegenwärtig ist dafür eine zwischen 1 und 6% Prozent variierende Abgabe zu entrichten. Die eigenthümlichen Verhältnisse des Pacht- und Halbpachtstems in Frankreich, die Konkurrenz der Pächter miteinander, die die Pächter in die Höhe treiben, veranlaßt unsere französischen Genossen, nach dem Vorbilde Englands in der irischen Landfrage, Schiedskommissionen zur Prüfung der Klagen der Pächter und zur eventuellen Reduktion der Pachten in ihr Landprogramm aufzunehmen; auch soll den Pächtern nach Ablauf ihres Vertrages der dem Eigentümer zu gut kommende Aufwand an Anpflanzungen, Meliorationen u., nach der Abschätzung dieser Kommission vergütet werden.

Die beiden letzten Artikel beschäftigten sich mit einer Revision des Katasters, da das jetzige Grundbuch vor 30 Jahren angelegt wurde, in Folge dessen eine ganze Anzahl damals unfruchtbarer, jetzt aber sehr einträglicher Grundstücke steuerfrei geblieben ist. Auch hier wird der Schwerpunkt einer Forderung in Anspruch nehmenden und Millionen kostenden Revision des Grundbuchs in die Thätigkeit der Kommunen gelegt, die ja am besten den Werth und die Ertragsfähigkeit des Bodens ihres Distriktes abschätzen können. Mit der Forderung von Ackerbauschulen mit unentgeltlichem Unterricht und der Schaffung von Versuchsfeldern zu agrartechnischen Experimenten schließt das Programm. Wir können unsere Ausführungen nicht besser abschließen, als mit den letzten Worten desselben: „Landarbeiter! Ihr wisst jetzt, wie die Arbeiterpartei, die man Euch stets als ein Ungeheuer schildert, die Wahrung Eurer Interessen und die Verteidigung derselben in die Hand nimmt. Ihr wisst, weshalb sie sich an Euch wendet und Euch zum Anschlusse an das schon organisierte industrielle Proletariat auffordert — um die falschen Republikaner aus ihrer Machtstellung zu verjagen, die Euch seit Jahren auslaugen; um die Partei der Arbeit und der Reformen regieren zu lassen. Ihr werdet Euch der Arbeiterpartei anschließen, der ersten politischen Partei, die Eure Angelegenheiten vertritt und die Euch nicht anbietet, aus einem leeren Teller zu essen.“

Unsere französischen Genossen kommen durch die Vorschläge, welche sie in ihrem Programm machen, den Landarbeitern in derselben Weise entgegen, wie dies durch eine ganze Anzahl von Reformvorschlägen gegenüber den industriellen Arbeitern geschieht. Der Erfolg wird auch nicht ausbleiben.

Korrespondenzen.

Barmbed. Die hiesige Zahlstelle Barmbed hielt am Donnerstag den 4. Mai eine Extramitgliederversammlung ab. Nachdem vom Vorsitzenden die Versammlung eröffnet wurde, wurde zunächst das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und dasselbe für richtig befunden. Da der erste Punkt durch Mitglieder-Aufnahme erledigt war, wurde zum zweiten Punkt: Herbergswesen und Reiseunterstützung übergegangen. Da unser Verband keine eigene Herberge herstellen kann, so wurde der Beschluß gefaßt, zugereiste Kollegen der Herberge des Metallarbeiter-Verbandes, welche sich in Hamburg, Großneumarkt 38 befindet, zuzuschicken. Die Unkosten sollen von den drei Zahlstellen Barmbed, Hamburg, Rothenburgsort gemeinschaftlich gedeckt werden. Da die Reiseunterstützungen ja Verbandsausgaben sind, so wurde dieses der Zahlstelle Hamburg allein überlassen. Sodann erfolgte die Abrechnung vom 1. Quartal 1893. Dieselbe betrug an Einnahme 242,10 Mk., Ausgabe 215,55 Mk., bleibt Kassenbestand 26,55 Mk. Abrechnung der Agitation: Einnahme 111,06 Mk., Ausgabe 59,65 Mk., Kassenbestand 51,41 Mk. Diese Abrechnungen wurden geprüft und für richtig befunden. An Stelle des verstorbenen Kollegen Stech, wurde Kollege H. Brinkmann als zweiter Bevollmächtigter gewählt.

Die Morgenvor nach Schiffbeck wurde auf Sonntag den 4. Juni festgesetzt. Es wurden die Kolleginnen und Kollegen ersucht, sich alle daran zu beteiligen. Alle Theilnehmer haben sich Morgens 5 Uhr bei W. Mirßen zu versammeln. Hierauf wurde der Antrag gestellt, zur nächsten Versammlung einen Referenten zu besorgen. Schluß der sehr gut besuchten Versammlung um 11 Uhr.

Bergedorf. Eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen tagte kürzlich im Lokale St. Petersburg hier. Nach der Wahl des Bureaus erhielt zum Thema: „Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse und die Arbeiter-Organisationen“ Referent Kollege Aug. Brey aus Hannover das Wort. Derselbe führte uns zunächst die Stellung des Arbeiters im Mittelalter in sehr ausführlicher Weise vor. Die Gesellen haben in damaliger Zeit auf besseren Füßen gestanden, sie konnten selbstständig werden, weil die Produktionsweise eine andere war als die heutige. Die Produktion haben heute bloß wenige in den Händen und diese nützen mit Hilfe der wissenschaftlichen Technik Alles zu ihrem Vortheile aus. Im Mittelalter war die Klust

zwischen Reich und Arm keine so große wie heute. Arbeitslosigkeit war wenig, weil das Abgabengebiet kein so großes gewesen ist, die Armen wurden von den Kirchen unterhalten. Seitdem der Dampf die ganze Welt beherrscht und verpeitert, ist sozusagen die Verarmung der mittleren Schichten in's Leben gerufen worden. Referent forderte die Arbeiter und Arbeiterinnen zum Anschlusse an die Organisationen auf, denn dies sei der Weg zum Ziele. Durch Kampf zum Sieg! Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht nach besten Kräften für die Verwirklichung des gestellten Zieles einzutreten. Ferner spricht die Versammlung dem Herrn Referenten ihren Dank aus für den überaus lehrreichen Vortrag.“

Braunschweig. Sonntag, den 16. April, hielt die hiesige Zahlstelle ihre Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Laes ab, in welcher Kollege Altendorf einen Vortrag über die kapitalistische Produktionsweise hielt. Sodann fand die Abrechnung vom 1. Quartal statt. Die Einnahme betrug 188 Mk. 80 Pfg. und die Ausgabe 138 Mk. 44 Pfg., blieb Bilanz 50 Mk. 37 Pfg. Die Einnahme vom Lokalfonds betrug 149 Mk. 10 Pfg. und die Ausgabe 107 Mk. 55 Pfg., blieb Bilanz 41 Mk. 55 Pfg. Die Abrechnung wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Nach einer längeren Debatte zwecks Stellungnahme zum Stiftungsfeste wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt, welche das Nöthige zu besorgen hat. Es wurde noch der Antrag gestellt, in der nächsten Versammlung die Statutenberathung vorzunehmen, und schließlich noch sechs Agitationsmitglieder gewählt.

Am 21. Mai hielt die hiesige Zahlstelle ihre Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Laes ab; nach Aufnahme fünf neuer Mitglieder hielt Genosse Wahrendorf einen Vortrag über: Nutzen und Zweck der Organisation. In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen zu den Ausführungen des Referenten und für eine rege Agitation unter den Arbeiterinnen. Unter „Verbands-Angelegenheiten“ wurde beschlossen, am ersten Pfingsttage einen Ausflug nach dem Valmerholze zu machen und dort mit den Vorkämpfern der Kollegen zusammenzutreffen. Um 1 Uhr ist Abmarsch von Richmond. Kollege Kesting theilte mit, daß die beschlossene Konferenz in Wolschbüttel am Sonntag, den 4. Juni, stattfindet. Ferner wurde ein Antrag gestellt, eine öffentliche Versammlung bei Wittkop, Madamerweg, einzuberufen, zwecks Agitation unter den Biegelearbeitern. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten, welche jedoch nur von Interesse für die Braunschweiger Kollegen sind, wurde die Versammlung geschlossen.

Stellingen. Am 24. April, Abends 8¹/₂ Uhr, tagte eine öffentliche Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands im Lokale des Herrn Wof hier selbst. Die Tagesordnung lautete: 1. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse und die Arbeiter-Organisationen. 2. Diskussion und Aufnahme neuer Mitglieder. In's Bureau wurden gewählt: J. Wof als erster, A. Kampmann als zweiter Vorsitzender, G. Kuntel als Schriftführer. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Kollege A. Brey aus Hannover das Wort. Er führte aus, daß die Arbeiter, die schon seit Jahrzehnten um Verbesserung ihrer Lage kämpfen, schon etwas erlangt haben, aber für ihre Arbeit, die sie leisten müssen, nicht das bekommen, was sie verdient haben. Die Kapitalisten sagen, die Hegepostel hätten die Arbeiter zufriedener gemacht und sie in den politischen Kampf geführt; nein, nur die schlechte Behandlung und Bezahlung hat sie in den Kampf geführt. Kollege Brey forderte alle Anwesenden auf, sich dem Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen, denn nur mit vereinten Kräften, Schulter an Schulter, könnten wir unser Ziel erreichen. Der spannende Vortrag unseres Kollegen Brey wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Eine dem entsprechenden Resolution wurde angenommen. Viele Anwesende schlossen sich unserem Verbands an. Nach Erledigung einiger externer Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Wie agitiven wir?

Immer vorwärts zu neuem Streben, immer vorwärts zu neuem Kampf, ist die Lösung des seiner Klassenlage bewußt gewordenen Proletariats, und muthvoll, wie selten ein Kämpfer, stürzt sich dasselbe immer von Neuem seinem ärgsten Feinde, dem Indifferentismus, entgegen. Und wahrlich, die Kämpfenden haben richtig erkannt, ist erst „der Unverstand der Massen“, wie Audorf singt, besiegt, dann müssen auch bald alle anderen Feinde des arbeitenden Volkes weichen.

Und blicken wir zurück; Welch ein Erfolg in der kurzen Spanne Zeit. Kaum find seit Beginn der modernen Arbeiterbewegung dreißig Jahre vergangen und schon zählen die, die ihrer Fahne folgen, nach Millionen. Ist das nicht der beste Beweis, daß die Bewegung eine berechtigte ist? Die oberen Zehntausend fasseln freilich noch immer von „unerschämten Arbeitern“, doch mögen sie sagen, was sie wollen, nichts soll uns abhalten, mit Energie und Ausdauer unser Ziel, die Befreiung vom Kapitalistenjoch, weiter zu verfolgen.

Noch ist das Ziel in weiter Ferne und an ein Ausruhen nicht zu denken. Immer von Neuem lassen wir den Ruf erschallen: Kollegen, agitirt für unsere Sache! Immer von Neuem müssen wir noch Gelegenheit und Wege suchen, dieselbe zu fördern. Zwar hindern uns gewaltig die knappen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, doch packen wir die Dinge am richtigen Ende, so wird der Erfolg ein respektabler.

Wie aus letzter Nummer unseres Organs ersichtlich, hat Kollege Brey eine Agitationstour nach Hamburg und Umgegend unternommen und zwar nicht vergebens.

Einige Zahlstellen haben einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen; doch ist eine solche wie eine kostspielige Sache und würde, des Leseren wiederholt, die Verbandskasse zu stark in Anspruch nehmen. Deshalb haben auch die auf der letzten Reise berührten Zahlstellen beschlossen, die Kosten derselben nach Möglichkeit zu decken.

Als Antwort auf die Frage: „Wie agitiven wir?“

diese Folgendes: Wie schon Kollege Brey in seinem Bericht bemerkt, hat sich die Wilhelmsburger Zahlstelle aufgelöst, durch weissen Schuld, wollen wir hier ununtersucht lassen. Die Zahlstelle Harburg hat nun die Absicht, dort eine neue in's Leben zu rufen; ebenso in Buxtehude und Wismar. a. d. V. Schon vor Jahresfrist wollten die Harburger die Gründung einer Filiale in Buxtehude vornehmen doch widrige Verhältnisse verhinderten dieselbe bis jetzt. Noch einige andere Zahlstellen, darunter Hamburg-Altona, sind in gleicher Weise wie die Harburger vorgegangen.

Wenn nun alle diejenigen Zahlstellen, in deren Nähe zur Gründung von Zahlstellen geeignete Orte liegen, ebenso vorgehen würden, das Resultat würde glänzend sein. Und da, wo die nöthigen Mittel fehlen, würde der Vorstand gewiß nachhelfen. Auf solche Art und Weise die Agitation betrieben, ist nicht nur billiger sondern auch viel zweckmäßiger, da die Kollegen der einz. Orte ihre Umgebung viel besser beurtheilen und darnach das Nöthige treffen können, als der Verbandsvorstand.

Deshalb auf, Kollegen, aus Werk, die 36 Zahlstellen, welche auf der Rückseite unseres Organs verzeichnet stehen, müssen in kürzester Zeit verdoppelt, ja verdreifacht werden.

A. B.

Vermischte Nachrichten.

— **Gegen Pfarrer Kneipp und seine Wassertur.** Der Herausgeber der „Aerzl. Rundschau“, Dr. A. Krücke, unterrichtet in seinem Organ sowie in öffentlichen Blättern die geschäftliche Ausbeutung des Rufes, den sich Pfarrer Kneipp in Wörzshofen erworben hat, einer scharfen Kritik. Er tadelt es, daß sich der heilfunde Geistliche für die Erlaubnis der Benutzung seines Namens und Bildes bei Zingen, die mit der menschlichen Gesundheit in keiner Beziehung stehen, einen Antheil am Reingewinn sichert. „In erster Linie — so schreibt Dr. Krücke in der „Augsb. Abdtz.“ — gelten meine Bedenken dem Umstande, daß ein Mann, welcher das Wasser als ein Universalheilmittel selbst in tödtlichen Krankheiten preist, und jede Anwendung von Arzneimitteln (außer heimischen Kräutern) als gemeingefährlich bezeichnet, trotzdem gegen eine Geschäftsbeziehung von 5 Prozent harthärtende erotische Mittel, wie Aloe und Ababarber, unter das große Publikum wirft. Welch' großer Schaden durch einen lange fortgesetzten Gebrauch solcher Mittel gethan werden kann und thätiglich schon geschehen ist, brauche ich nicht weiter auszuführen.“ Auf den Einwurf, daß Pfarrer Kneipp die Erträge zur Wohltätigkeit verwende, fügt Krücke hinzu, es werde keine Wohltätigkeitsanstalt die fatale Thatfache zum Schweigen bringen, daß Herr Pfarrer Kneipp laut bis jetzt un widerprochen gebliebenen Berichten in Berlin den Anspruch gethan hat, noch nie sei ein nach seiner Methode behandeltes Kind an Diphtherie gestorben, obwohl z. B. im Mai und Juni 1892 sämtliche an Diphtherie in Wörzshofen erkrankten Kinder laut Totenlisten der ärztlichen Assistenten des Herrn Pfarrers gestorben sind.

— **Brand.** Das wohlhabende Dorf Zell bei Alfeld in Oberhessen ist am Freitag zum großen Theil abgebrannt. Ungefähr 45 Gehöfte mit 125 Gebäuden sind eingestürzt. Ein heftiger Ostwind, Trockenheit und Wassermangel machten die Löscharbeit fast unmöglich. Viel Vieh ist verbrannt und der Schaden sehr bedeutend. Ein fünfjähriges mit Hundshörnern in der Scheune spielendes Kind soll den Brand verursacht haben. Menschen sind nicht umgekommen.

Allgemeine Deutsche Zuschuß-, Kranken- und Sterbe-Kasse Mainz.

Bekanntmachung.

Die bereits durch Zirkulare an unsere Filialen bekannt gegebene außerordentliche General-Versammlung findet am 1. Pfingstfesttage, den 11. Mai, Vormittags 9 Uhr, in Mainz, im Saale „Zum weißen Hühchen“ statt und sind alle Zuschriften für dieselbe dahin zu adressiren.

Joseph Miedreich
1. Vorsitzender.

Audurch geben wir unsern Mitgliedern bekannt, daß am ersten Pfingstfesttage d. J. eine außerordentliche General-Versammlung stattfinden soll und zwar mit folgender Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur zukünftigen Gestaltung der Kasse, bezw. Aenderung der Statuten.
2. Gründung einer Zuschuß-, Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Mädchen.
3. Innere Kassenangelegenheiten.

Die Nothwendigkeit für das Zustandekommen der General-Versammlung wurde dadurch bedingt, daß die Polizeibehörde in Berlin an die Bevollmächtigten der Filialen D. und N.-W. Berlin eine Zuschrift ergangen ließ, daß die Kasse eine Versicherungsanstalt sei und deshalb der staatlichen Genehmigung bedürfen. Jedoch sei das Statut in seiner gegenwärtigen Fassung nicht geeignet, eine diesbezügliche Genehmigung zu erlangen. — Um nun die Kasse in ihrer freien Entfaltung nicht zu hindern, haben wir die möglichst schnelle Erledigung dieser Angelegenheit im Auge, weshalb wir die Ortsverwaltungen bitten, umgehend Stellung zu nehmen, und ihre Anträge, sowohl zur Krankenkasse, als auch zur Zuschußkasse für Frauen und Mädchen und zur Frauen-Sterbekasse zu stellen, und un- verzüglich an uns einzusenden.

Der Ort für die Abhaltung der General-Versammlung soll Mainz sein, und zwar deshalb, weil dieselbe so kostenlos als möglich sich gestalten soll; die geeigneten Vertreter von hier und Umgegend werden wir in aller Kürze vorschlagen, nur soll ein Delegirter von Norden und einer von Oberbayern auf Kosten der Kasse entsendet werden, die mit dem einschlägigen Gezehe vertraut sind.

Der Zentralvorstand.

Verband der Fabrik-, Land- Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	H. Kuhse	Gr. Rainstr. 39, post. Ottenien.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Böhlen	Flachland 27.
Barmen	Gust. Ebbe	Altestraße 176 b.
Bergedorf	H. Kresmannshy	Querstraße 14 b.
Bielefeld	Jos. Katusa	Hermannstraße 6.
Braunschweig	Karl Büchel	Lurnerstraße 36.
Celle	A. Kesselath	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Danzig	Th. Heinrichs	Schornsteinfegergasse 11.
Düsseldorf	Pieppohn	Egan bei Danzig.
Elberfeld	Theodor Janzen	Herzogstraße 85, II.
Frankfurt a. M.	Val. Fürtner	Linienstraße 19, part.
Gadebusch	Gustav Flemming	Durgstraße
Gagen i. W.	Joh. Lorenz	Färberstraße
Hamburg	R. Brandau	Rambergerstraße 9.
	H. Meyer	Vereinstraße 4, 3. Stg. Emsbüttel.
Hannover	A. Lohrberg	Klostergang 4 a.
Harburg	H. Martens	Marktstraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Wercke	Wartenfreiheit 5.
Hersford	Sabelgunk	Mosenstraße 166.
Höchst a. Main	Fr. Stenger	Alteisenstraße 3, Unterliebenbach.
Kassel	A. Dietrich	Schönenstraße 33.
Kiefersfeld	Val. Schworm	Kochstraße 130.
Kaugensfelde	Huländer	Rindroderstr. 14, 2. St.
Kiel	Friedr. Bof jun.	Bahrenfelderweg.
Mainz	Joh. Felich	Gaugasse 10.
Merseburg	Herm. Kuhner	Saalstraße 4.
Offenbach a. M.	Albrecht Dreilepp	Französisch Gäßchen 17, Vorderhaus.
Rheine-Wesfalen	Alein	Tiefstraße 370.
Ridlingen	Ronrad Behusen	Berländerstr. 130 II.
Schiffbeck	G. A. Vorch	
Schöningen	J. Winkelmann	Hornstraße 23.
Wandsbeck	H. Lehmann	Hüttenleberstraße.
West-Wesfalen	H. Müller	Georgstraße 13.
Wiel (Holstein)	Wolff Graaf	Am der Höhe 486.
Wilhelmsburg	Franz Gran	Schauenburgerstraße.
Wolfsbüttel	Paul Butter	Weichstieg 154.
	Otto Lentroth	Friedrich-Wilhelmstr. 15.

Wenn wir nun die noch bestehenden Mängel des Klassenstatuts beseitigt haben, so daß wir als „Eingeschriebene Hilfskasse“, die nicht dem § 75 des Gesetzes angepaßt ist, weiter fungieren können, so wird sich, unterstützt durch den guten Willen unserer Mitglieder, die Kasse als eine wahrhaft wohlthätige Arbeitervereinigung bewähren.
Jof. Niedreich, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung der Hauptkasse.

Gelder gingen vom 1. März bis 1. April von den Filialen ein:

Hagen i. W. 150 Mk., Wiesbaden 30 Mk., Göppingen 31,50 Mk., Bergedorf 50 Mk., München 100 Mk., Bettenhausen 66 Mk., Berlin (N.) 150 Mk., Berlin (S.) 100 Mk., Berlin (W.) 175,30 Mk., Hannover 320 Mk., Dresden 40 Mk., Ronames 86,80 Mk., Ingolstadt 53,50 Mk., Nossen 20 Mk., Amöneburg 25 Mk., Nürnberg 30,06 Mk., Halberstadt 19,60 Mk., Eddersheim 68 Mk.

Von Einzelmitgliedern:
Theodor Müller, St.-Ingbert 4,10 Mk., Ludwig Blumenhal Homburg v. d. Höhe 4,75 Mk., David Burget-Londern 4,55 Mk., Th. Lindemann-Deffau 1,82 Mk.

Zuschuß erhielten:
Weihenau 20 Mk., Mainz 95 Mk., Idstein 50 Mk., Sindlingen 100 Mk., Fürtth (Baiern) 70 Mk., Gonsenheim 65 Mk., Schierstein 25 Mk., Offenbach a. M. 150 Mk., Bettenhausen 24 Mk., Wombach 20 Mk., Kreuznach 24 Mk.

Zuschußgeld erhielt: Heinrich Klingner-Carlsdorf 12 Mk.
Wir fordern hiermit die Ortsverwaltungen auf, die Abrechnung vom 1. Quartal baldigst einjenden zu wollen, indem wir die Hauptabrechnung vom 4. Quartal 1892 und 1. Quartal 1893 zusammen aufstellen werden, und soll dieselbe in aller Kürze erscheinen.

Bezüglich der Frauensterbe-Kasse machen wir gleichzeitig bekannt, daß der 1. Sterbefall bereits eingetreten ist, und fordern deshalb die Mitglieder auf, umgehend ihre Beitrittserklärungen abzugeben, bezw. die 3 ersten Sterbefälle im Voraus zu entrichten, damit wir dem betreffenden Mitglied Rechnung tragen können. Die einzusendenden Gelder sind separat zu halten, und soll das Porto gleich in Abzug gebracht werden.

Jof. Niedreich, 1. Vorsitzender. Jaf. Fluhr, Hauptkassirer.
Zentralbüreau: Schönbornstraße 1.

Anschließend an umstehende Bekanntmachung habe ich zu bemerken, daß von mehreren Seiten die Anfragen gestellt wurden, ob es nicht möglich sei, auch die Arbeiterinnen, resp. Frauen und Mädchen in die Kasse aufzunehmen; es wurde sogar schon von einer Seite aus betont: „so lange die Kasse nicht hierzu Stellung nehme, stände sie nicht auf dem demokratischen Standpunkte“. Wie die Erfahrung bereits lehrt, mangelt es überhaupt auf dem Gebiete des Krankenlassenwesens an einer derartigen Einrichtung, und ich sehe gar nicht ein, warum man der Arbeiterin, welche genau so wie der Mann im heutigen Wirtschaftsleben den Kampf ums Dasein bestehen muß, nicht ebenfalls die Gelegenheit bieten soll, sich ihre lang bemessene Krankenunterstützung etwas zu verbessern. Eine Zusammenerschmelzung beider Geschlechter in der Allgemeinen deutschen Zuschuß-Kranken- und Sterbe-Kasse läßt sich ganz gut bewerkstelligen, ohne daß hierbei größere Kosten entstehen oder die Verwaltung erheblich vertheuert würde. Mit dieser Einrichtung müßte allerdings die Frauen-Sterbe-Kasse für die verheiratheten Mitglieder separat bestehen bleiben, jedoch müßte die Form eine andere werden, wenn dieselbe nicht mit der Frauen-, Kranken-, und Sterbe-Kasse im Widerspruch stehen soll. So könnte man, statt eines einmaligen Sterbefallbeitrags, einen festen Monatsbeitrag erheben, und dafür eine bestimmte Sterberente ansbezahlen; auch könnte durch Statut bestimmt werden, daß die Frau, falls der Mann sterben sollte, Mitglied dieser Frauen-Sterbe-Kasse bleiben könnte.

Es ist nun die Pflicht eines jeden Mitgliedes, den gemachten Vorschlägen näher zu treten und Anträge in dieser Hinsicht zu stellen; der Vorstand selbst wird seine Anträge in einem Zirkular den Mitgliedern unterbreiten. Wollen wir die nun erworbenen Rechte hochhalten und die Weiterentwicklung der Kasse fördern, so müssen wir zusammenarbeiten; es gibt keine zweite Arbeiterinstitution, die mit denselben Erfolgen in's Leben getreten wäre, wie unsere Kasse, das schnelle Aufblühen derselben hat uns gezeigt, daß die Einrichtung eine zeitgemäße und keine verfehlte ist. Trotz der unausgeheilten Anfeindung eines Theils der um ihre Existenz besorgten Gegner, vermehrt sich die Zahl der Filialen und neu eintretender Mitglieder zusehends, was uns zur Hoffnung berechtigt, daß unsere Kasse eine Zukunft haben wird.

Inserate.

Freunden und Bekannten, sowie den Kollegen halte ich meine
Restoration und Schenkwirtschaft
bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen. **H. H. Sagen u. Lagerbier.**
August Jürgens,
Hannover, Bodstraße 20.

Hannover.
Den Mitgliedern des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bringe ich meine Lokalitäten hiermit bestens in Erinnerung.
F. Halbe,
Klostergang Nr. 4.

Frankfurt a. M.
Der Verkehr
der Fabrik-, Land- Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
befindet sich in der Centralherberge sämtlicher Gewerkschaften,
„Zum Prinzen Carl“
Alte Mainzerstraße.

Druckarbeiten jeder Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maerker & Augustin, Hannover,
in der „Proletarier“.

Arbeitshemden,
Blousen, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Gummischuhe, Schürzen u. Schürzenzeuge, Wollgarne, Corsetts in größter Auswahl, Schlipse und Cravatten, auch roth, Manjshettenköpfe und Häbela mit den Bildnissen von Cassalle, Marx, Bebel u. Liebknecht empfiehlt
Fr. Kagemacher,
Hannover, Calenbergerstraße 2.

Cigarren,
Rauch- und Kau-Taback
empfehle ich in nur guten Qualitäten
Fr. Lambach, Hannover,
60 Alte Kellerherstraße 60.

Zahlstelle Hannover.
Sonntag, den 27. Mai 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Ballhofsaal:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Zahlstelle Kleefeld.
Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, und jeden ersten Sonnabend nach dem 15. des Monats, Abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokale bei Herrn v. Storren, Scheidestraße.

Zahlstelle Ricklingen.
Unsere nächste **Mitglieder-Versammlung** findet Sonntag, den 14. Mai, im Lokale „Zum Fischerhof“ statt.
Der 1. Bevollmächtigte.

Achtung! Braunschweig.
Sonntag, den 14. Mai, Nachmittags 2 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Wittkepp**, Madamenweg 164, eine:
Öffentliche Versammlung
aller Hilfsarbeiter, als: Ziegeleiarbeiter, Gedarbeiter, Rutscher, Hausdiener und aller in Fabriken beschäftigten Arbeiter, statt.
Tagesordnung: 1. Die Lage der Ziegeleiarbeiter und wie kann dieselbe gebessert werden? 2. Diskussion. 3. Bericht des Vertrauensmannes, eventuell Neuwahl desselben.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht der Ziegeleiarbeiter, zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 1 Uhr, findet in **Wolfenbüttel** bei **Karl Buchheiser**, Juliusstadt, eine
Conferenz
der Zahlstellen des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Provinzen
statt.
Tagesordnung:
1. Die Regelung der Agitation. 2. Verbandsangelegenheiten.
Abends:

Öffentliche Versammlung
der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung:
Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse und die Arbeiterorganisationen.
Referent: **Kollege A. Brey**-Hannover.
Die Zahlstellen, welche gewillt sind, sich auf der Conferenz vertreten zu lassen, werden ersucht, die Delegirten zu wählen und den Unterzeichneten hiervon zu benachrichtigen.
Kollegen in Orten, wo keine Zahlstellen bestehen, und die bereit sind, für den Verband zu agitiren, werden gebeten, sich mit mir beauftragt weiterer Besprechung in Verbindung zu setzen.
Mit kollegialischem Grusse
Die Kommission:
Braunschweig, im Mai 1893. J. A. G. Klessing, Rosenhagen 9.

Zahlstelle Celle.
Am Sonntag, den 21. Mai 1893, findet das **Sommer-Vergnügen** der Mitglieder des Verbandes der Fabrik- und nichtgewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Räumen des **Neustädter Schützenhauses** statt.
Um recht rege Theilnehmung wird gebeten. Freunde des Vereines sind willkommen.
Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Offenbach.
Unser **Vereinslokal** und **Herberge** befindet sich im **Gasthause zur „Stadt Seidelberg“**, Großer Biergund 43.
Die **Reisenunterstützung** wird ausbezahlt bei dem Kollegen **Wilhelm Jörn**, Schloßgrabenstraße 5.
Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Celle.
Sonntag, den 14. Mai 1893, Abends 6 Uhr, findet eine
Extra-Versammlung der Mitglieder
im Lokale des Kollegen **Voss** statt.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder gebeten.
Der erste Bevollmächtigte.

Zahlstelle Schiffbeck.
Am Dienstag, den 16. Mai 1893, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Wode**:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Agitations-Kommission über das Vergnügen und Wahl des Fest-Komitees. 3. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Bergedorf.
Sonntag, den 11. Juni 1893, findet im Lokale des Herrn **Gvers**, Schlenke bei Bergedorf:
Großes Sommervergnügen,
verbunden mit **Preisfesten, Damenbelustigung** und **Ball**, statt. Abmarsch vom Vereinslokal Punkt 2 Uhr.
Mitglieder und deren Freunde, sowie Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlich eingeladen.
Das Fest-Komitee.

Frankfurt a. M.
Allen Kollegen und Genossen empfehle ich in höchster Auswahl:
Neheiten in
Buckskin, Kammgarn, Cheviot,
äußerst haltbare Tuche zu Strapsiranmägen,
Damen-Kleiderstoffe, Hemdenstoffe, Schürzenzeuge,
Bettzeuge, Handtücher, Blandruck etc.
Bestellung per Postkarte genügt.
Gustav Flemming, Burgstraße 80.

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyers“.

Für den Gelehrten, Beamten, Gewerbetreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein zuverlässiges, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequemer zur Hand haben wollen, ist

das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel für handlichste Buchform.

In Halbfranz gebunden 10 Mark (6 1/2 u. W.), oder in 1. Lieferungen zu je 50 Pf. (30 K.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.